

Für ein friedliches Miteinander

Heute vor 35 Jahren besuchte Papst Johannes Paul II. die Große Synagoge in Rom. Das klingt jetzt beim ersten Hören vielleicht so ein wenig nach der Bedeutung des berühmten Reissackes, der in China umfällt, doch der Besuch hatte durchaus historische Dimension. Es war das erste Mal überhaupt, dass ein Papst ein jüdisches Gotteshaus besuchte und so markiert dieses Datum eine wesentliche Etappe bei der Intensivierung und auch bei der Verbesserung der Beziehungen zwischen Christen und Juden.

Das Verhältnis war in den vergangenen Jahrhunderten, vorsichtig ausgedrückt, schwierig. Immer wieder waren es auch Christen, die sich religiös motiviert an der Unterdrückung, Verfolgung und Ermordung jüdischer Mitbürger beteiligt hatten. Begründet oder besser bemäntelt wurden diese Verbrechen oft mit dem christlich begründeten Auftrag zur Judenmission, also zur Bekehrung von Menschen jüdischen Glaubens zum christlichen Glauben.

Das Thema ist im Übrigen kein rein katholisches. Martin Luther hatte sich anfänglich zwar klar gegen eine gewaltsame Missionierung ausgesprochen, da Gewalt, und da kann man ihm nur zustimmen, den christlichen Glauben verleugne. Doch später, als friedliche Missionserfolge ausbleiben, hetzte er ganz offen gegen Juden und forderte sogar von evangelischen Fürsten, die Synagogen zu zerstören und die Juden nötigenfalls zu vertreiben.

Im 19. Jahrhundert in der Zeit des Kolonialismus, in der Europa meinte, seine Kultur und Religion in der ganzen Welt verbreiten zu müssen und das durchaus mit Gewalt, wurde auch die Judenmission massiv verstärkt. Und vor noch nicht einmal 100 Jahren wurde der Holocaust während des Nazi-Regimes auch von Teilen der evangelischen Kirche, die sich Deutschen Christen nannten, zumindest gebilligt, wenn nicht sogar befördert. Die evangelische Kirche hat sich mittlerweile von der Judenmission abgekehrt und endlich anerkannt, dass beide, Juden und Christen, aus ihrem jeweiligen Glauben heraus Zeugen Gottes sind. Israel ist und bleibt Gottes auserwähltes Volk. Sicherlich und Gott sei Dank hat Jesus diese Auserwählung generalisiert und auch uns in den Kreis der Auserwählten mit aufgenommen. Den Bund Gottes mit Israel hat er aber keinesfalls geschwächt oder gar gelöst. Und bei allen Diskussionen über dieses Thema müssen wir uns, so denke ich, immer wieder vor Augen führen: Jesus, seine Jünger und auch seine Mutter Maria, sie waren weder Katholiken noch Protestanten. Sie waren überzeugte Jüdinnen und Juden.

Ich bin kein studierter Theologe und so maße ich mir noch viel weniger an, den Glauben anderer Menschen mit Kategorien wie richtig und falsch zu bewerten. Kann ich denn ausschließen, dass alle diese Glaubensrichtungen in Gottes großem Plan eine Rolle spielen? Nein, das kann ich nicht.

Doch ich meine verstanden zu haben, dass Gott von uns Toleranz und Wertschätzung gegenüber unseren Mitmenschen fordert, weil nur so ein Miteinander möglich wird, das Gottes Frieden zulässt. Und ich glaube, dass alle Menschen, die ihr Leben in Respekt und Wertschätzung zueinander führen, Gott an ihrer Seite haben, ganz egal, an wen ihre Kirchensteuer geht. Amen.